

SOEPpapers

on Multidisciplinary Panel Data Research

123

Ingrid Tucci • Olaf Groh-Samberg

**Das enttäuschte Versprechen der Integration:
Migrantennachkommen in Frankreich und Deutschland**

Berlin, August 2008

SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research at DIW Berlin

This series presents research findings based either directly on data from the German Socio-Economic Panel Study (SOEP) or using SOEP data as part of an internationally comparable data set (e.g. CNEF, ECHP, LIS, LWS, CHER/PACO). SOEP is a truly multidisciplinary household panel study covering a wide range of social and behavioral sciences: economics, sociology, psychology, survey methodology, econometrics and applied statistics, educational science, political science, public health, behavioral genetics, demography, geography, and sport science.

The decision to publish a submission in SOEPpapers is made by a board of editors chosen by the DIW Berlin to represent the wide range of disciplines covered by SOEP. There is no external referee process and papers are either accepted or rejected without revision. Papers appear in this series as works in progress and may also appear elsewhere. They often represent preliminary studies and are circulated to encourage discussion. Citation of such a paper should account for its provisional character. A revised version may be requested from the author directly.

Any opinions expressed in this series are those of the author(s) and not those of DIW Berlin. Research disseminated by DIW Berlin may include views on public policy issues, but the institute itself takes no institutional policy positions.

The SOEPpapers are available at
<http://www.diw.de/soeppapers>

Editors:

Georg **Meran** (Vice President DIW Berlin)

Gert G. **Wagner** (Social Sciences)

Joachim R. **Frick** (Empirical Economics)

Jürgen **Schupp** (Sociology)

Conchita **D'Ambrosio** (Public Economics)

Christoph **Breuer** (Sport Science, DIW Research Professor)

Anita I. **Drever** (Geography)

Elke **Holst** (Gender Studies)

Frieder R. **Lang** (Psychology, DIW Research Professor)

Jörg-Peter **Schräpler** (Survey Methodology)

C. Katharina **Spieß** (Educational Science)

Martin **Spieß** (Survey Methodology)

Alan S. **Zuckerman** (Political Science, DIW Research Professor)

ISSN: 1864-6689 (online)

German Socio-Economic Panel Study (SOEP)
DIW Berlin
Mohrenstrasse 58
10117 Berlin, Germany

Contact: Uta Rahmann | urahmann@diw.de

**Das enttäuschte Versprechen der Integration:
Migrantennachkommen in Frankreich und Deutschland***

Ingrid Tucci
Olaf Groh-Samberg *****

Berlin, August 2008

* Dieser Beitrag erscheint in der Schweizerischen Zeitschrift für Soziologie, Jg. 2008.

** DIW, SOEP, itucci@diw.de

*** DIW, SOEP, ogrohsamberg@diw.de

Zusammenfassung

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit den sozialstrukturellen Voraussetzungen, die der Dynamik bzw. dem Ausbleiben von Protestverhalten zu Grunde liegen. Ausgehend von drei theoretischen Erklärungsansätzen wird empirisch anhand von repräsentativen Mikrodaten gezeigt, dass die Konzeption der Integration der Migrantennachkommen durch die Staatsbürgerschaft und die Schule in Frankreich als ein Versprechen der Integration verstanden werden kann, das im Übergang auf den Arbeitsmarkt strukturell enttäuscht wird. Demgegenüber setzt die Ausgrenzung von Migrantennachkommen in Deutschland schon im Bildungssystem ein, so dass größere Erwartungshaltungen gar nicht erst entstehen. Die Revolten der jungen MigrantInnen in Frankreich können damit u.a. als Ergebnis von strukturell enttäuschten Erwartungen interpretiert werden.

Keywords:

Integration, Zweite Generation, Migration, Deutschland, Frankreich

Inhaltsverzeichnis

1 Einführung	3
2 Gerechtigkeit, relative Deprivation und enttäuschte Erwartungen	5
2.1 Gerechtigkeitsorientierungen: Das historische Erbe der Immigration.....	6
2.2 Soziale Vergleichsgruppen: Die Überlagerung des Immigrationsprojekts mit den Entwicklungen der Arbeiterklasse	9
2.3 Die Bedeutung des Staatsbürgerschaftsmodells	11
2.4 Enttäuschte Erwartungen: Migrantennachkommen als „geprellte Generation“?	13
2.5 Hypothesenbildung	16
3 Datenbasis und Operationalisierungen	17
4 Die Migrantennachkommen im Bildungssystem	19
5 Unterschiede im Übergang in den Arbeitsmarkt	22
6 Diskriminierungserfahrung und Band der Staatsbürgerschaft.....	27
7 Schlussfolgerungen.....	30

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1	Stichproben und ausgewählte sozio-demographische Merkmale.....	19
Tabelle 2	Erreichtes Bildungsniveau nach sozialer Herkunft und Migrationshintergrund	20
Tabelle 3	Arbeitslosenquoten nach Migrationshintergrund	23
Tabelle 4	Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit (Binäre Logistische Regression, Odds Ratios).....	24
Tabelle 5	Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit nach Bildungsniveau (Binäre Logistische Regression, Odds Ratios).....	25
Tabelle 6	Wahrscheinlichkeit einer unbefristeten Beschäftigung (Binäre Logistische Regression, Odds Ratios)	26
Tabelle 7	Erklärungsfaktoren des nationalen Zugehörigkeitsgefühls (Ordinale Logistische Regression, Odds Ratios).....	29

1 Einführung

Seit den 1980er Jahren finden in den französischen Vorstädten wiederholt Unruhen statt. Im November 2005 erreichten diese Unruhen ein Ausmaß, welches auch in anderen Zuwanderungsgesellschaften in Europa Debatten über die gesellschaftliche Situation von MigrantInnen auslöste. „Aufruhr in Eurabia“ titelte ein Artikel der Zeitschrift *Der Spiegel*, kurz nachdem im Herbst 2005 heftige Auseinandersetzungen zwischen Jugendlichen und Polizei in den französischen Banlieues entbrannten. Dieser Titel reflektiert die in vielen Ländern zu beobachtende Tendenz einer Kulturalisierung sozialer Probleme. Jugendliche, insbesondere diejenigen, die in arabisch-muslimischen Familien aufgewachsen sind, werden als Gefahr für die soziale Kohäsion wahrgenommen. Im öffentlichen und zum Teil auch im politischen Diskurs galten lange Zeit die Nicht-Europäer als „unintegrierbar“. Aus einer solchen Perspektive ist die Entstehung von Konflikten mit Argumenten der kulturellen Verschiedenheit schnell begründet. Damit wird allerdings die Frage nicht beantwortet, warum Jugendliche in einigen Ländern mehr als in anderen dazu übergehen, sich durch Proteste Gehör zu verschaffen.

Bisher haben derartige Unruhen in Deutschland kaum stattgefunden. Dennoch ist die Angst vor sozialen Unruhen auch in Deutschland stark. So erklärte etwa die amtierende Bundesbeauftragte für Migration, Integration und Flüchtlinge, Maria Böhmer:

„Wir müssen verhindern, dass eine verlorene ‘Generation’ entsteht. Integrationsdefizite bergen die Gefahr, dass aus einem Miteinander ein Nebeneinander und im schlimmsten Fall sogar ein Gegeneinander wird. Voraussetzung für den gesellschaftlichen Zusammenhalt in einem weltoffenen Land, in dem Menschen unterschiedlichster Herkunft friedlich und rechtstreu miteinander und in gegenseitiger Achtung leben, ist Integration.“ (Bundeskanzleramt 2006)

In diesem Artikel¹ versuchen wir, einen Beitrag zur Beantwortung der Frage zu leisten, unter welchen Bedingungen es zu Unruhen und Protesten durch jugendliche ImmigrantInnen kommen kann und warum diese in Frankreich, nicht aber in Deutschland immer wieder aufgeflammt sind. Die Entstehung sozialer Proteste verdankt sich zweifellos einer komplexen sozi-

¹ Dieser Beitrag baut zum Teil auf den Ergebnissen der Dissertation von Ingrid Tucci (2008) auf und führt zugleich frühere Überlegungen von ihr (vgl. Tucci 2004) fort.

alen Dynamik, für die neben strukturellen Bedingungen sehr konkrete Anlässe und spezifische Ereignisse eine ausschlaggebende Rolle spielen (vgl. Gilcher-Holtey 1994). Die Unruhen in den französischen Vorstädten brachen in den letzten Dekaden in unregelmäßigen Abständen aus – meistens, und nicht untypisch für derartige Unruhen, als Reaktion auf den Tod von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in Folge von Auseinandersetzungen mit der Polizei. In diesem Beitrag konzentrieren wir uns jedoch auf die strukturellen Bedingungen, während wir auf die konkreten Ereignisse und Prozesse der Unruhen in den französischen Banlieues hier nicht eingehen wollen.

Im Unterschied zu einer vorschnellen Kulturalisierungen der Proteste untersuchen wir auf Basis repräsentativer Mikrodaten, und im direkten Vergleich junger maghrebischer Erwachsener in Frankreich und junger türkischer Erwachsener in Deutschland, die sozialstrukturellen „Tiefenstrukturen“, die der Dynamik bzw. dem Ausbleiben von Protesten zu Grunde liegen. Wir verfolgen dabei die These, dass die Proteste in Frankreich als Resultat von enttäuschten Erwartungen zu begreifen sind, wobei sowohl die Erwartungen wie ihre Enttäuschung gesellschaftlich produziert werden. So erzeugt das dem französischen Staatsbürgerschaftsmodell inhärente Versprechen auf Zugehörigkeit und Integration auf Seiten der ImmigrantInnen und ihrer Kinder Erwartungen, die jedoch von der Realität der sozialen Ausgrenzung Lügen gestraft werden. Unser Beitrag zielt jedoch nicht primär auf die Ebene der Staatsbürgerschaft, sondern auf die bislang weniger beachteten und erforschten Dimensionen der sozialstrukturellen Integration und Ausgrenzung, die durch das Zusammenspiel von Bildungssystem und Arbeitsmärkten bestimmt werden und erst in der Perspektive des Lebensverlaufs sichtbar werden. Wie wir zeigen wollen, ist gerade der Übergang vom Bildungssystem in den Arbeitsmarkt in Frankreich von einer signifikanten Diskriminierung der jungen Menschen mit maghrebischem Hintergrund gekennzeichnet: Der Arbeitsmarkt enttäuscht all die Erwartungen, die das Bildungssystem zuvor aufgebaut hatte. Das ist in Deutschland anders, wo die

türkischen Jugendlichen bereits von der Schulzeit an mit einer systematischen Benachteiligung konfrontiert sind, die größere Erwartungshaltungen gar nicht erst entstehen lässt. In dieser Differenz sehen wir einen bedeutsamen Erklärungsbeitrag für die Entstehung sozialer Proteste in Frankreich und ihr Ausbleiben in Deutschland.

Diese These wird in drei Schritten entwickelt. Im folgenden Abschnitt (1.) diskutieren wir drei unterschiedliche theoretische Ansätze der Protestforschung: Thompsons historische Arbeiten zur moralischen Ökonomie, den soziologischen Ansatz der relativen Deprivation und Bourdieus Erklärungsfigur der geprellten Generation. Dabei versuchen wir, diese Ansätze auf die besondere Situation jugendlicher Nachkommen von Zuwanderern zu übertragen. Nach einem kurzen Abschnitt (2.) zur Präsentation der Daten und der Methode wird im dritten Abschnitt das Zusammenspiel zwischen sozialer und ethnisch-kultureller Herkunft in Frankreich und in Deutschland zunächst im Hinblick auf den Bildungserfolg untersucht (3.). Der vierte Abschnitt behandelt dann den Übergang auf den Arbeitsmarkt (4.). Im fünften Abschnitt wird kurz auf die Bedeutung von Ausgrenzungserfahrungen junger Menschen türkischer und maghrebinischer Herkunft für das Band der Staatsbürgerschaft eingegangen (5.).

2 Gerechtigkeit, relative Deprivation und enttäuschte Erwartungen

Theoretische Erklärungen sozialer Proteste verweisen zwar auch auf sozialstrukturelle Bedingungen, jedoch vor allem auf die Relevanz kultureller Deutungsmuster. Dabei spielen – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zum einen Gerechtigkeitsüberzeugungen eine besondere Rolle (wie in Thompsons Konzept der moralischen Ökonomie), oder soziale Vergleichsprozesse mit spezifischen Referenzgruppen (wie im soziologischen Konzept der relativen Deprivation), oder schließlich Erwartungen, die durch gesellschaftlichen Wandel systematisch erzeugt, aber auch ebenso systematisch enttäuscht werden. Auf diesem dritten Aspekt liegt der Fokus die-

ses Beitrags. Neben der Bedeutung des Staatsbürgerschaftmodells bei der Erzeugung von Erwartungshaltungen gehen wir im empirischen Teil dieser Arbeit insbesondere auf die Rolle des Bildungssystems und der Arbeitsmarkteinmündung in diesem Prozess ein. Dazu greifen wir eine theoretische Figur auf, wie sie Pierre Bourdieu (1988) in seiner Analyse der Proteste des Mai 1968 entwickelt hat. In diesem Abschnitt versuchen wir, die drei genannten Erklärungsansätze auf die besondere Situation von Migrantennachkommen zu beziehen, um sie in den anschließenden Abschnitten mit dem empirischen Material zu konfrontieren. Im Rahmen dieses Beitrags kann es dabei nicht um einen empirischen Test der drei alternativen Theorieansätze gehen, sondern vielmehr um die empirische Plausibilisierung eines theoretischen Arguments.

2.1 Gerechtigkeitsorientierungen: Das historische Erbe der Immigration

In seinen historischen Studien zu den Hunger- und Teuerungsprotesten der frühen Neuzeit und beginnenden Moderne hat Edward Palmer Thompson (1980) auf die fundamentale Bedeutung von traditionellen Gerechtigkeitsvorstellungen hingewiesen. Erst die „moralische Ökonomie“ der Unterschichten bildete nach Thompson die Referenzfolie, vor deren Hintergrund die Durchsetzung marktwirtschaftlicher Strukturen als ungerecht und nicht praktikabel kritisiert werden konnte. Demgegenüber verspottete Thompson überkommene Versuche, die Entstehung von Hungerprotesten aus dem Zusammentreffen von Hunger und Teuerung erklären zu wollen, als „spasmodische“ Theorie. Kein Elend und keine Not können kollektives Handeln motivieren, wenn es nicht durch die klare Vorstellung davon entzündet und angeleitet wird, was gerecht und richtig und was ungerecht und falsch ist. Dieser normative Antrieb kollektiven Protestverhaltens kann nicht „aus dem Magen“ abgeleitet werden.

Thompsons Konzept der moralischen Ökonomie verweist vielmehr auf die überkommenen Gerechtigkeitsvorstellungen „auskömmlicher Nahrung“, die einer massiven Veränderung

durch die Ausbreitung marktwirtschaftlicher Strukturen und die liberalen Reformen ausgesetzt waren. Diese Konstellation ist nur schwer auf die Situation von Migrantennachkommen zu übertragen. Während ihre Eltern durch die Migration ihre traditionelle Sozialordnung zum Teil hinter sich lassen mussten, und häufig mit einer gänzlich anders strukturierten Gesellschaft konfrontiert sind, wachsen die Kinder der MigrantInnen bereits in dieser anders strukturierten „Aufnahmegesellschaft“ auf. Die Gerechtigkeitsvorstellungen, die sie mobilisieren können, lassen sich nicht ungebrochen aus den traditionellen Orientierungen der Eltern auf die Kinder übertragen, sondern werden vielmehr von der Migrationsgeschichte der Herkunftsgruppe beeinflusst.

So tragen die Nachkommen maghrebinischer MigrantInnen in Frankreich das Erbe der Kolonialisierung, die tiefe Wunden im Bewusstsein aller hinterlassen hat. Die psychologischen Auswirkungen des algerischen Krieges auf die algerischen Familien und deren Marginalisierung in der französischen Gesellschaft haben die Konstruktion einer positiven Identität bei den Jüngeren erschwert. In diesem Erbe sehen Beaud und Pialoux (2003, 406) die Weitergabe der Erinnerung an die Ausbeutung, kulturelle Bevormundung und soziale Erniedrigung an die nächste Generation. Diese Erfahrung der Abwertung aufgrund der geschichtlichen Ereignisse könnte nach Schumann eine Ablehnung für alles, was mit der Familie und der Herkunftskultur zu tun hat, verursachen (vgl. Schumann 2002, 40). Gleichzeitig bildet jedoch die Geschichte der Kolonialisierung einen Referenzrahmen, auf den sich die jugendlichen Nachkommen der maghrebinischen EinwanderInnen kritisch und anklagend beziehen können. Aus diesem Rückbezug auf das historische Erbe lassen sich damit Gerechtigkeitsüberzeugungen mobilisieren, indem ein direkter Zusammenhang zwischen der kolonialen Unterdrückung und der aktuellen sozialen Ausgrenzung hergestellt wird.

Die Geschichte, die Deutschland und die türkischen Jugendlichen verbindet, ist dagegen nicht von solchen Leiden geprägt.² Die türkischen ImmigrantInnen kamen überwiegend als sog. „GastarbeiterInnen“ nach Deutschland und haben sich in einer zunächst provisorischen Existenz eingerichtet. Der provisorische Charakter der Zuwanderung, die Nicht-Anerkennung Deutschlands als Einwanderungsland, und die institutionalisierte Distanz zwischen Inländern und Ausländern können zum Teil erklären, warum die Migrantengemeinschaften in Deutschland durch ein ausgeprägtes „Unter-Sich-Sein“ (*entre-soi*) gekennzeichnet sind.

In beiden Ländern ist die Geschichte dieser jeweils größten Einwanderungsgruppe schließlich durch einen tiefen Bruch im Generationenverhältnis geprägt. Während die immigrierte Elterngeneration sich mehr oder minder bewusst zurückziehen und eine Abseitsstellung einnehmen konnte, wachsen die Kinder gezwungenermaßen im „fremden“ Land auf und können die Stigmatisierung nicht einfach ignorieren. Insofern haben sie im Feld der symbolischen Kräfteverhältnisse eine dominiertere Stellung als ihre Eltern (vgl. Sayad 1999, 361). Die Gerechtigkeitsvorstellungen, welche die Jugendlichen im Konflikt mit der Aufnahmegesellschaft mobilisieren können, sind nicht einfach traditionell im Sinner einer von den Eltern übernommenen Moral. Sie müssen vielmehr erst im Rückbezug auf und in der Auseinandersetzung mit der Migrationsgeschichte konstruiert werden. Es ist daher wahrscheinlich, dass sich diese Vorstellungen im Kontext von sozialen Vergleichsprozessen und gesellschaftlichen Erwartungshaltungen entwickeln und wirksam werden.

² Es sei an dieser Stelle erwähnt, dass die Geschichte auch die Benennungs-Praktiken der „Anderen“ prägt. Eine Auflistung von Benennungen für die Kinder maghrebischer MigrantInnen von Schumann (2002, 365-370) zeigt, dass nicht weniger als sieben Namen genannt werden, die direkt auf die Stellung des Kolonisierten und auf bestimmte phenotypische Charakteristika verweisen (sale arabe, bougnoule, sidi, nordaf, bicot, melon, les gris, et raton). Die Bezeichnung „beur“ war ursprünglich diskriminierend. Mit der sogenannten Beur-Bewegung Anfang der 1980er Jahre erhielt sie eine positive Konnotation. Die türkische Gemeinschaft in Deutschland wird im Unterschied dazu nicht in dem selben Maße symbolisch durch die Macht der Sprache stigmatisiert. Die angenommene Andersartigkeit wird – viel einfacher – über den Ausländer-Status vermittelt.

2.2 Soziale Vergleichsgruppen: Die Überlagerung des Immigrationsprojekts mit den Entwicklungen der Arbeiterklasse

Mit dem Begriff der relativen Deprivation ist der allgemeine Grundgedanke verbunden, dass sich objektiv messbare Formen sozialer Ungleichheiten nur in dem Maße in kollektive Handlungsorientierungen umsetzen, wie sie auch subjektiv wahrgenommen werden. Die Wahrnehmung und Bewertung sozialer Ungleichheiten vollzieht sich dabei über soziale Vergleichsprozesse der eigenen Lage mit der Situation einer spezifischen Referenzgruppe (vgl. Runciman 1966).³

Für die ImmigrantInnen, die als ArbeitsmigrantInnen nach Deutschland oder Frankreich kamen, dürften sich zunächst vor allem die einheimischen Arbeiterschichten als jeweilige Referenzgruppe etabliert haben. Die Migrationsproblematik überlagert sich damit mit der Problematik der Entwicklungen der Arbeiterklasse. Für die damaligen ArbeitsmigrantInnen erfolgte Integration wesentlich über Erwerbsarbeit, damit aber auch den Einbezug in die sozialen Auseinandersetzungen. Heute haben deren Kinder mit ganz anderen Rahmenbedingungen zu tun: Niedergang der Industrie, Massenarbeitslosigkeit und Entwicklung zur Dienstleistungsgesellschaft. Das Schicksal von Migrantenkinder ist insofern mit dem *Niedergang der industriellen Arbeit* eng verbunden. Der Schock der De-Industrialisierung ist in Frankreich besonders stark gewesen: Nach den OECD-Daten verlor Frankreich zwischen 1965 und 2004 insgesamt 25% der Stellen im Bereich der Industrie, gegenüber 14% in West-Deutschland (vgl. OECD 2004). In Ost-Deutschland verlief die De-Industrialisierung zwar ebenfalls extrem schockartig und führte zu einer massiven Entwertung des sozialen und beruflichen Status der Arbeiterschaft (vgl. Vogel 2006). Davon waren die Einwanderergruppen aus den alten Bundesländern jedoch bestenfalls indirekt betroffen.

³ Auch Gurr (1970) sowie Wehler (1987) verwendeten die Theorie der relativen Deprivation für die Erklärung der Entstehung von sozialen Protesten und Rebellion.

Eine Auswertung der Daten des Europäischen Haushalts-Panels (ECHP) zeigt, dass im Jahr 2001 die Mehrheit der ausländischen Erwerbstätigen in Deutschland im industriellen Sektor arbeitete, während sie in Frankreich mehrheitlich – wie die französischen Erwerbstätigen insgesamt – im Dienstleistungssektor tätig war. Die Situation in Deutschland unterscheidet sich durch die weitaus höhere Konzentration der ausländischen StaatsbürgerInnen in den Arbeiterberufen. Das unterschiedliche Ausmaß der ethnischen Segregation der Arbeitsmärkte spiegelt sich auch in Unterschieden der beruflichen Orientierungen wieder. Während sich die maghrebinischen jungen Erwachsenen bereits weitgehend am Dienstleistungssektor orientieren, scheinen die jungen Menschen türkischer Herkunft in Deutschland sich nach wie vor am traditionellen Arbeitermilieu zu orientieren (vgl. Tucci 2008).

Die Verankerung von MigrantInnen im Arbeitermilieu in Deutschland bedeutet gleichzeitig ihre Verankerung in den Gewerkschaften. Aufgrund des Mangels an Möglichkeiten der politischen Partizipation durch ihren Status als AusländerInnen fungierten die gewerkschaftlichen Organisationen auch als Ersatz und als Partizipationsinstanzen; sie sind, um den Ausdruck von Cyrus zu übernehmen, zu einer Art politischer Heimat für MigrantInnen und ihre Nachkommen geworden (vgl. Cyrus 2005, 35). So zeigt sich empirisch, dass etwa ein Viertel der jungen Erwachsenen mit türkischem Hintergrund Mitglied einer Gewerkschaft sind (vgl. Tucci 2008). Diese auch im Vergleich zu jungen Deutschen signifikant höhere Wahrscheinlichkeit gewerkschaftlicher Organisiertheit erklärt sich statistisch zum größten Teil durch die Überrepräsentation in der Industrie. Dagegen sind die jungen Erwachsenen mit maghrebinischem Hintergrund genauso häufig Mitglieder einer Gewerkschaft wie die jungen Franzosen mit Migrationshintergrund, wobei das gewerkschaftliche Organisationsniveau in Deutschland aufgrund der relativen Stärke der Gewerkschaften (vgl. Cadiou et al. 2000) mit am höchsten innerhalb der EU ist (etwa 29%, gegenüber 9% in Frankreich).

Die Bindungen und damit die subjektiven Orientierungen der türkischen ImmigrantInnen an der deutschen Arbeiterschaft scheinen damit insgesamt stärker geblieben zu sein, als die entsprechende Bindung der maghrebischen EinwanderInnen an die französische Arbeiterschaft. Damit sind die türkischen ArbeiterInnen zugleich in den eher schleichenden Prozess des Niedergangs der industriellen Arbeit in Deutschland eingebunden (vgl. Groh-Samberg 2006). Sie teilen damit deren Probleme der Mobilisierung sozialer Proteste, und haben zugleich wenig Anlass, sich gegenüber den deutschen ArbeiterInnen spezifisch benachteiligt zu fühlen. Demgegenüber begünstigt möglicherweise die weiter vorangeschrittene Loslösung der jungen MaghrebierInnen von der französischen Arbeiterschaft und ihre stärkere Orientierung an der Dienstleistungsgesellschaft (vgl. auch Marlière 2006) sowohl den Aufbau entsprechender Erwartungshaltungen wie auch die Erfahrung ethnischer Diskriminierung.⁴

2.3 Die Bedeutung des Staatsbürgerschaftsmodells

Die bisher behandelten Unterschiede zwischen den jungen TürkInnen in Deutschland und den jungen MaghrebierInnen in Frankreich – in Bezug auf die Mobilisierbarkeit von Gerechtigkeitsvorstellungen aus der Immigrationsgeschichte und in Bezug auf relative Deprivationserfahrungen gegenüber der einheimischen Erwerbsbevölkerung – deuten bereits darauf hin, dass die strukturellen Voraussetzungen für soziale Proteste in Frankreich eher gegeben scheinen. Diese Unterschiede hängen zugleich mit dem generellen Unterschied im Staatsbürgerschaftsmodell eng zusammen.

In Frankreich gilt neben dem sogenannten Blutrecht – *ius sanguini* – seit 1889 das Bodenrecht – *ius soli*. Dadurch haben Kinder, die in Frankreich geboren wurden, deren Eltern jedoch Ausländer bzw. MigrantInnen sind, automatisch Zugang zur französischen Staatsbürger-

⁴ So zeigen Janßen und Polat (2005) für Deutschland, dass mit der Entwicklung der Dienstleistungsgesellschaft ethnische Vorurteile für die Arbeitsmarktchancen der türkischen MigrantInnen eine wachsende Rolle spielen: „Für einfache Fertigungstätigkeiten in der Industrie spielte das Kopftuch oder die ‚professionelle Demut‘ ihrer Beschäftigten keine Rolle.“ (Janßen und Polat 2005, 239).

schaft.⁵ In Deutschland wurde das Geburtsortprinzip – *ius soli* – erst mit der Reform des Staatsbürgerschaftsrechts im Jahr 2000 eingeführt, allerdings mit restriktiveren Bedingungen.⁶ Mit Beginn der Volljährigkeit und bis zur Vollendung des 23. Lebensjahres besteht zudem die Optionspflicht: Das Kind muss zwischen der deutschen oder einer anderen Staatsangehörigkeit wählen.

Dem französischen Staatsbürgerschaftsmodell ist das Versprechen auf Gleichheit inhärent, auf das sich die ImmigrantInnen, und besonders ihre Nachkommen, berufen können, um (historische) Gerechtigkeit einzuklagen, oder wenn sie sich über die Arbeiterschaft hinaus an Standards der französischen Gesellschaft orientieren. Und die *politische citoyenneté*, die Integration der Migrantennachkommen in die Gemeinschaft der StaatsbürgerInnen (vgl. Schnapper 1994), hat zugleich zu einem Wandel ihres Referenzrahmens geführt (vgl. Lapeyronnie 1987, Tucci 2004). Die jungen MaghrebenerInnen verinnerlichen die egalitären Werte Frankreichs und entwickeln entsprechende Mobilitätsaspirationen.

Das deutsche Prinzip der Staatsbürgerschaft ist dagegen exklusiv, und dies allein aufgrund der Tatsache, dass die ethnisch-kulturelle Dimension eine wichtige Rolle in den kollektiven Repräsentationen der Zugehörigkeit zur nationalen Gemeinschaft spielt (vgl. Kastoryano und Vertovec 2004). Die deutsche Zuwanderungspolitik war entsprechend stärker auf die Rückkehr der MigrantInnen und ihrer Kinder in ihr Herkunftsland ausgerichtet, was den Fortbestand der Orientierungen an das Herkunftsland begünstigt hat. Auch wenn mit der Reform des

⁵ Eine Bedingung ist, dass sie einen Aufenthalt in Frankreich von mindestens 5 Jahren seit ihrem 11. Lebensjahr vorweisen können. Weiterhin kann für Personen ab 18 Jahren, die seit 5 Jahren mit Aufenthaltstitel in Frankreich leben (bzw. 2 Jahre für erfolgreiche StudentInnen) eine Einbürgerung *par décret* erfolgen. Eine Einbürgerung *par déclaration* – Anspruchseinbürgerung – ist für Personen mit legalem Status möglich, die seit 2 Jahren mit einem Franzosen bzw. einer Französin verheiratet sind, wobei deren Kinder mit eingebürgert werden. Auch Kinder nordafrikanischer MigrantInnen, die vor der Unabhängigkeit der nordafrikanischen Staaten auf damals „kolonisiertem Boden“ geboren wurden, werden ebenfalls automatisch Franzosen.

⁶ Seither erhalten in Deutschland geborene Kinder ausländischer Eltern automatisch die deutsche Staatsangehörigkeit, wenn mindestens ein Elternteil seit mindestens 8 Jahren gewöhnlich und rechtmäßig in Deutschland lebt. Die Möglichkeit einer Anspruchseinbürgerung besteht für AusländerInnen, die seit mindestens acht Jahren gewöhnlich und rechtmäßig in Deutschland leben, über ein unbefristetes Aufenthaltsrecht oder eine Aufenthaltserlaubnis verfügen und zusätzliche Kriterien erfüllen (kein Bezug von Transfers, ausreichende Deutschkenntnisse, Straffreiheit, Bekennung zur freiheitlichen demokratischen Grundordnung des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland). Weiterhin existiert die Ermessenseinbürgerung und der Regelanspruch für Ehegatten.

Staatsangehörigkeitsrechts Elemente des *ius soli* eingeführt wurden, besitzt die Mehrheit der Kinder der MigrantInnen weiterhin eine ausländische Staatsbürgerschaft.

2.4 Enttäuschte Erwartungen: Migrantennachkommen als „geprellte Generation“?

Das Staatsbürgerschaftsmodell besitzt jedoch nicht allein auf der rechtlichen und symbolisch-kulturellen Ebene seine Wirksamkeit. Prägend für die Deutungsmuster und Erwartungshaltungen der Jugendlichen aus Migrantenfamilien wird es vielmehr erst in dem Maße, wie es institutionelle Realität über das Rechtssystem hinaus gewinnt. Hier nimmt insbesondere das Bildungssystem einen zentralen Stellenwert ein.

Die Schule gilt in Frankreich als Hauptinstrument der Integration in die französische Gesellschaft. Durch ihre Partizipation am Bildungssystem werden die Individuen idealerweise zu *individus-citoyens*, d.h. zu politischen Individuen. In Frankreich treten die Kinder sehr früh mit den republikanischen Werten und mit der französischen Kultur in Kontakt.⁷ Dabei lernen sie auch schnell, dass die Herkunftskultur nur in der privaten Sphäre ihren Platz hat. Während in Frankreich die Kinder in der Regel erst im Alter von 15 Jahren in die verschiedenen Bildungswege geleitet werden, geschieht dies in Deutschland, je nach Bundesland, bereits im Alter von 10 oder 12 Jahren. Das lässt den Kindern türkischer Einwandererfamilien nur wenig Zeit, um die eventuellen Defizite nachzuholen, die sie bspw. aufgrund sprachlicher Probleme oder einer späteren Einschulung gesammelt haben. Die Verinnerlichung der deutschen Kultur und Sprache wird schon bei der Einschulung mehr oder weniger vorausgesetzt, während sie in Frankreich stärker durch die Schule selbst vermittelt wird. Hinzu kommt, dass die nordafrikanischen MigrantInnen und deren Kinder sowohl mit der französischen Sprache und Kultur als auch mit dem französischen Bildungssystem bereits vertrauter sind.

⁷ Etwa 30% der Kinder unter 3 Jahren besuchen in Frankreich Kinderbetreuungseinrichtungen, gegenüber 10% in Deutschland. Ältere Kinder bis zum Grundschulalter (3-6 Jahre) werden in Frankreich zu fast 100% in öffentlichen oder privaten Einrichtungen betreut, in Deutschland etwa drei Viertel (vgl. OECD 2000). In Frankreich besitzt die öffentliche Kinderbetreuung dabei viel stärker als in Deutschland eine Bildungsfunktion.

Mit der Gründung des *collège unique*⁸ kommen seit 1975 alle Kinder unabhängig von ihrer sozialen Herkunft in einer einzigen Einrichtung zusammen. In den 1980er Jahren formulierte der damalige französische Bildungsminister Jean-Pierre Chevènement das Ziel, dass 80% einer Generation das *Baccalaureat* – vergleichbar dem deutschen Abitur – erreichen sollten. In Deutschland wurden zwar in den 1970er Jahren die Realschulen und die Gymnasien im Verhältnis zu den Hauptschulen ausgebaut. Durch das dreigliedrige Bildungssystem werden jedoch Jugendliche aus den unteren sozialen Schichten, und insbesondere diejenigen mit Migrationshintergrund, in die Haupt- und Sonderschulen abgedrängt (vgl. Gomolla und Radtke 2002, Solga und Wagner 2004).

Dieser Unterschied in der Eröffnung von Bildungschancen spiegelt sich sowohl in den Bildungsaspirationen als auch in den Zugängen zu den höheren Abschlüssen. So stieg in Frankreich zwischen 1991 und 2002 der Anteil der Hochschulabsolventen unter den 25- bis 34-Jährigen von 20% auf 37% an, während er im gleichen Zeitraum in Deutschland bei ca. 22% stagnierte (vgl. OECD 2004, 2005). Nach den PISA-Daten äußern im Durchschnitt fast doppelt so viele junge Menschen in Frankreich als in Deutschland, dass sie einen Hochschulabschluss erzielen möchten (vgl. OECD 2006, 210). Gerade in Frankreich ist der Anteil derjenigen mit hohen Bildungsaspirationen bei den Jugendlichen der so genannten „zweiten Generation“ besonders hoch, sogar höher als bei den jungen Einheimischen. Dieses Muster ist in Deutschland – zumindest nach den PISA-Daten – nicht zu finden (vgl. OECD 2006, 210). Allerdings haben verschiedene jüngere Arbeiten auf die besonders hohen Bildungsaspirationen der MigrantInnen und ihrer Kinder hingewiesen (siehe u.a. Nauck 2000, 109; Schuchart und Maaz 2007).

Ein Effekt des integrativen und höherqualifizierenden Charakters des französischen Schulwesens ist das Erzeugen von Erwartungshaltungen. In Bezug auf die Kinder von Einwanderern

⁸ Das *Collège unique* gehört zum Sekundärbereich. Alle Kinder sollen das *Collège* durchlaufen und die gleichen

sprechen Bourdieu und Champagne (1993) von einer „internen Ausgrenzung“. Sie besteht darin, dass diejenigen, die nunmehr länger im Bildungssystem festgehalten werden und höhere Abschlüsse erzielen als ihre Eltern, zugleich von der Welt der industriellen Arbeit entfremdet werden, in die ihre Eltern noch auf quasi „natürliche“ Weise und sehr früh eingetreten sind. Gleichzeitig werden sie aber auf die unteren Ränge des sich diversifizierenden Bildungssystems verwiesen und mit Diplomen ausgestattet, die auf dem Arbeitsmarkt relativ wertlos sind. Für den Zugang zu prestigereicherer Berufen sind immer auserlesene Bildungstitel und –laufbahnen sowie das in der Familie erworbene kulturelle Wissen erforderlich. Insbesondere der Zugang zu den so genannten *Grandes Ecoles* ist für junge Menschen mit Migrationshintergrund und aus den unteren sozialen Schichten besonders schwierig (vgl. Beaud und Beaud-Deschamps 2003).⁹ Das Bildungssystem schließt die jungen Menschen mit Migrationshintergrund ein, um sie damit zugleich wirkungsvoll auszugrenzen.

Dieser paradoxe Effekt schulischer Expansion ist jedoch keineswegs neu. Bourdieu (1987) hat in seinen bildungssoziologischen Studien ausführlich beschrieben, wie die Bildungsexpansion gleichzeitig mit einer Inflation von Bildungstiteln einhergeht, die im Lebensverlauf zu einer tiefen Enttäuschung führt. Die Arbeiterkinder, die am Beginn dieses Prozesses in die schulische Welt eintreten, messen den höheren Bildungstiteln ihren je aktuellen Wert bei, den sie nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Bildungsarmut ihrer eigenen Herkunftsgruppe bewerten. Im Augenblick des Erwerbs entpuppt sich dieser Wert jedoch als eine Illusion, weil er gerade im Zuge kollektiver Bildungsaufstiege entwertet wurde. Bourdieu spricht daher von diesen traurigen „Gewinnern“ der Bildungsexpansion als einer „geprellten Generation“ (Bourdieu 1987), und sieht in der systematischen Enttäuschung ihrer vom Bildungssystem

Grundlagen erhalten. Erst danach erfolgt eine Aufteilung in die verschiedenen Bildungswege.

⁹ Um den Zugang der Schüler zu Elite-Hochschule zu ermöglichen, wurde jedoch im Jahr 2001 die Vereinbarung für prioritäre Bildung (*convention d'éducation prioritaire* - CEP) getroffen, die Bildungseinrichtungen, die sich in bestimmten sozialbenachteiligten Vierteln (ZEP) befinden, mit Elite-Hochschulen (darunter Science Po, Ecole Nationale Supérieure) und polytechnischen Schulen verbinden.

genährten Erwartungen die strukturelle Grundlage für die Revolte vom Mai 1968 (vgl. Bourdieu 1988).

Bourdieus argumentative Figur der „geprellten Generation“ lässt sich auch auf die Situation der maghrebischen Jugendlichen übertragen. Das erfordert allerdings eine zentrale Modifikation. Die Kinder der Arbeiterschaft orientierten sich an ihren Eltern als Referenzrahmen, und wurden in dem Maße „geprellt“, wie die fortschreitende Bildungsexpansion selbst den Bewertungsmaßstab schulischer Abschlüsse auf dem Arbeitsmarkt verschob. Demgegenüber bildet für die Kinder von Einwanderern eher die einheimische Arbeiterschaft einen Orientierungsrahmen zur Bewertung der Integration in die Gesellschaft bzw. der Diskriminierung. Insofern tritt in den folgenden Analysen an die Stelle der historischen Bildungsinflation der systematische Vergleich mit der jeweils einheimischen Arbeiterschaft.

2.5 Hypothesenbildung

Ausgehend von dieser Annahme untersuchen wir im Folgenden, inwiefern es beim Erwerb schulischer Abschlüsse und beim Eintritt in den Arbeitsmarkt zu einer *zusätzlichen* Benachteiligung der Jugendlichen mit Migrationshintergrund kommt. Eine zusätzliche Benachteiligung von Migrantennachkommen im Bildungssystem liegt dann vor, wenn sich auch nach statistischer Kontrolle der sozialen Herkunft eine geringere Chance von Migrantennachkommen zeigt, einen höheren Bildungsabschluss zu erwerben. Auf dem Arbeitsmarkt ist eine zusätzliche Benachteiligung von Migrantenkindern entsprechend dann gegeben, wenn sich ein signifikanter Effekt des Migrationshintergrundes nach Kontrolle der sozialen Herkunft *und* des erreichten Bildungsabschlusses zeigt.

Wir interpretieren solche zusätzlichen Effekte als Diskriminierung, und gehen davon aus, dass sie auch als solche erfahren werden.¹⁰ Von zentraler Bedeutung ist die Existenz bzw. Nicht-

¹⁰ Statistisch gesehen kann dieser Effekt möglicherweise durch Merkmale erklärt werden, die in den Modellen nicht enthalten sind, aber mit dem Migrationshintergrund hoch korrelieren. Wir gehen aber davon aus, dass die

Existenz einer solchen Diskriminierung im Übergang vom Bildungssystem zum Arbeitsmarkt. Von einer strukturellen Enttäuschung im Sinne Bourdieus kann genau in dem Falle gesprochen werden, wenn sich auf dem Arbeitsmarkt eine auf der ethnisch-kulturellen Herkunft basierende Benachteiligung zeigt, die es im Bildungssystem in dieser Form noch nicht gibt. In diesem Fall würde das Bildungssystem die Erwartung auf eine Gleichbehandlung nähren, während im Übergang auf den Arbeitsmarkt die zusätzliche Benachteiligung gegenüber einheimischen jungen Menschen mit derselben sozialen Herkunft und denselben schulischen Abschlüssen als Diskriminierung und Enttäuschung des Gleichheitsversprechens erfahren werden kann. Demgegenüber sollte eine durchgängige Diskriminierung aufgrund der ethnisch-kulturellen Herkunft (ebenso wie die durchgängige Nicht-Existenz diskriminierender Effekte) keinen Anlass für strukturelle Enttäuschungserfahrungen im Lebensverlauf bieten. In diesem Fall ist eher mit einer Abschottung und tendenziell fatalistischen Haltung zu rechnen.

3 Datenbasis und Operationalisierungen

Wir betrachten im Folgenden vor allem junge Menschen türkischer Herkunft in Deutschland und maghrebischer Herkunft in Frankreich. Die türkische bzw. maghrebische Gemeinschaft bildet in den betrachteten Ländern die jeweils größte Gruppe mit Migrationshintergrund, der im öffentlichen Diskurs besondere Aufmerksamkeit geschenkt wird. Unser Interesse gilt der Altersgruppe zwischen 16 und 40 Jahren, die entweder in Deutschland bzw. Frankreich geboren sind oder vor dem 5. Lebensjahr zugewandert sind (d.h. der zweiten oder dritten Generation). Die Nationalität ist für unsere Definition des Migrationshintergrundes unerheblich; die jungen Erwachsenen können entweder die deutsche bzw. französische Natio-

Jugendlichen mit Migrationshintergrund in ihren (gruppenbezogenen) subjektiven Vergleichsprozessen zwar die soziale Herkunft und ggf. das Bildungsniveau in Rechnung stellen, die verbleibende Gruppen-Unterschiede jedoch dem Migrationsstatus also solchem zuschreiben – oder zumindest zuschreiben könnten.

nalität haben oder eine andere Nationalität. Dies ist für Frankreich besonders wichtig, da die Mehrheit der Migrantennachkommen bereits französische StaatsbürgerInnen sind.

Für Frankreich werden die Daten der *Enquête Histoire Familiale* von 1999 und für Deutschland die des *Sozio-oekonomischen Panel* (SOEP) von 2002 ausgewertet (vgl. SOEP-Gruppe 2001; Frick et al. 2008). Beide Befragungen sind sie für die jeweilige Bevölkerung repräsentativ, unterscheiden sich jedoch stark im Hinblick auf die Größe der Stichprobe (vgl. Tabelle 1). Analysen über Migrantennachkommen haben generell mit dem Problem geringer Fallzahlen zu kämpfen. Dies ist auch für die deutschen SOEP-Daten der Fall, obwohl dies die einzige Befragung in Deutschland ist, die sowohl eine repräsentative Migrantenstichprobe als auch eine Vielfalt von Informationen zu den Befragten enthält.

Ein Grund für die Auswahl der *Enquête Histoire Familiale* ist, dass sie die Information über das Geburtsland der Eltern der Befragten enthält. Wenn mindestens ein Elternteil in einem Land des Maghrebs (Tunesien, Algerien oder Marokko) bzw. Südeuropas geboren wurde, wird die Person zur Gruppe der jungen Menschen maghrebischer bzw. südeuropäischer Herkunft gezählt. In die erste Gruppe fallen auch Kinder der sogenannten „Pieds-Noirs“.¹¹ Da der Anteil an Migrantennachkommen aus französisch-nordafrikanischen Familien in Frankreich ziemlich hoch ist (vgl. Simon 2003), wird zusätzlich danach differenziert, ob nur ein oder beide Elternteile aus dem Maghreb stammen. Für Deutschland wurde die SOEP-Erhebungswelle 2002 ausgewertet, weil in diesem Jahr die frühere Staatsangehörigkeit der Eingebürgerten erfragt wurde. Damit ist es möglich, den Migrationshintergrund differenzierter zu erfassen und auch diejenigen einzubeziehen, die deutsche StaatsbürgerInnen sind.¹²

¹¹ Die „Pieds-Noirs“ sind Franzosen, die sich über mehrere Generationen hinweg in Nordafrika niedergelassen hatten und vor der Unabhängigkeit Algeriens nach Frankreich zurückgekehrt sind. Diese Bezeichnung wurde auch auf die Franzosen, die aus Marokko und Tunesien kamen. Aus der französischen Forschung ist bekannt, dass die Pied-Noirs in der Regel einen höheren sozioökonomischen Status erwerben als die MaghrebenerInnen (vgl. Alba et Silberman 2002).

¹² Wenn die Eltern nicht auch SOEP-Befragte waren, ist das genaue Geburtsland der Eltern im SOEP in der Regel nicht verfügbar, sondern lediglich die Angabe, ob die Eltern die deutsche Staatsbürgerschaft besaßen oder nicht.

Tabelle 1
Stichproben und ausgewählte sozio-demographische Merkmale

	Frankreich				Deutschland		
	Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund			Ohne Migrationshintergrund	Mit Migrationshintergrund	
		Südeuropa	Maghreb	Maghreb*		Südeuropa	Türkei
Durchschnittsalter	29	28	30	28	30	29	28
Frauenanteil	50	50	50	50	51	46	44
Anteil an Verheirateten	56	57	41	38	36	38	63
Ausländische Nationalität	-	14	11	20	-	76	80
Im Ausland geboren	-	16	14	26	-	36	54
Alter bei der Zuwanderung	-	5	6	6	-	7	9
N	102426	7992	4578	4525	7078	252	345

Source : SOEP 2002 und Enquête « Histoire Familiale » 1999, Personen im Alter von 16 bis 40, gewichtete Ergebnisse.

* Befragte, deren beide Eltern in einem nordafrikanischen Land geboren sind.

Eigene Berechnungen.

Im SOEP sind nur 20% der Befragten mit türkischem Hintergrund deutsche StaatsbürgerInnen (vgl. Tabelle 1), während in Frankreich 80% der jungen Menschen mit maghrebinischen Hintergrund (bzw. 89% bei nur einem Elternteil) französische StaatsbürgerInnen sind. Die Gruppen unterscheiden sich ebenfalls im Hinblick auf ihre direkte Migrationserfahrung. Insgesamt ist etwa die Hälfte der türkischen Migrantennachkommen im Ausland geboren, während dies auf nur 26% (bzw. 14%) der maghrebinischen Migrantennachkommen zutrifft. Ein wichtiger Unterschied besteht auch im Anteil an Verheirateten, der bei den jungen Erwachsenen türkischer Herkunft deutlich größer ist.

4 Die Migrantennachkommen im Bildungssystem

Wir beginnen unsere Analyse mit einem Vergleich der erreichten Bildungsabschlüsse als einem zusammenfassenden Indikator dafür, welche Erfahrungen die Jugendlichen unter-

schiedlicher Herkunft in den Bildungssystemen der beiden Länder machen. In Frankreich wird die Integrationskraft der französischen Schule in jüngerer Zeit zunehmend in Frage gestellt. Allerdings zeigen die Ergebnisse der PISA-Studie, dass die Ungleichheiten aufgrund der sozialen Herkunft in Deutschland deutlich stärker ausgeprägt sind als in Frankreich.

Tabelle 2
Erreichtes Bildungsniveau nach sozialer Herkunft und Migrationshintergrund

	<= BEPC <= Haupt- schulabschluß	Abitur/ Realschu- labschluß/ Baccalauréat	Berufliche Ausbildung (kurz)	Höherer Abschluß	
				Fachhoch- schule	Hochschule
<u>Frankreich</u>					
Gesamt					
Ohne Migrationshintergrund	22,3	5,6	32,4	12,0	27,7
Mit Migrationshintergrund	28,3	5,8	33,1	10,7	22,1
<u>Arbeitermilieu</u>					
Ohne Migrationshintergrund	29,9	4,0	40,2	11,5	14,4
Nordaf. Hintergrund	34,2	5,1	35,5	10,2	14,9
Nordaf. Hintergrund*	34,0	5,2	35,9	10,3	14,6
Südeuropäische Hintergrund	28,2	3,8	40,9	10,5	15,7
<u>Deutschland</u>					
Gesamt					
Ohne Migrationshintergrund	7,9	16,6	52,0	7,6	15,8
Mit Migrationshintergrund	29,0	14,5	44,4	5,5	6,6
<u>Arbeitermilieu</u>					
Ohne Migrationshintergrund	11,8	11,3	62,5	7,2	7,2
Türkischer Hintergrund	28,6	17,4	49,1	3,4	1,5
Südeuropäische Hintergrund	24,3	11,9	51,6	7,0	5,2

Quelle: SOEP 2002 und Enquête „Histoire Familiale“ 1999, Personen im Alter von 16 bis 40, gewichtete Ergebnisse.

** Befragte, deren beide Eltern in einem nordafrikanischen Land geboren sind.*

Eigene Berechnungen.

Nach den von uns ausgewerteten Daten zeigt sich zunächst, dass die Struktur der erreichten Abschlüsse in Frankreich polarisierter ist als in Deutschland (vgl. Tabelle 2). Viele Jugendliche in Frankreich verlassen die Schule ohne Abschluss oder bestenfalls mit einem BEPC, der

etwa dem deutschen Hauptschulabschluss vergleichbar ist.¹³ Gleichzeitig ist auch der Anteil an Hochschulabsolventen in Frankreich höher als in Deutschland. Betrachtet man jedoch die Unterschiede zwischen Personen mit und ohne Migrationshintergrund, dann zeigt sich in Frankreich ein vergleichsweise moderater, in Deutschland aber ein extremer Unterschied. In Frankreich verhalten sich die Anteile der geringsten und höchsten Abschlüsse spiegelbildlich zueinander, mit etwa 6 Prozentpunkten Differenz zwischen den Personen mit und ohne Migrationshintergrund (28% zu 22%). In Deutschland erreichen mehr als dreimal so viele Jugendliche mit Migrationshintergrund bestenfalls einen Hauptschulabschluss (29% vs. 8% bei Personen ohne Migrationshintergrund), aber nur weniger als halb so viele einen Hochschulabschluss (7% vs. 16%).

Der Migrationshintergrund spielt also in beiden Ländern eine Rolle, jedoch ist er in Deutschland besonders ausschlaggebend. Der Länderunterschied wird noch stärker, wenn man die soziale Herkunft kontrolliert. Betrachtet man nur die Kinder aus Arbeiterfamilien, dann schrumpft die Differenz in den Anteilen der geringsten Abschlusskategorie bei den jungen Erwachsenen maghrebischer Herkunft auf vier Prozentpunkte zusammen (34% zu 30%) und verschwindet fast gänzlich bei den Anteilen der Personen mit Hochschulabschluss (14%-15%). Ganz anders die Situation in Deutschland: Hier erwerben Kinder aus Arbeiterfamilien mit türkischem und auch südeuropäischem Migrationshintergrund deutlich geringere Bildungsqualifikationen als die einheimischen Arbeiterkinder. Die jungen Menschen türkischer Herkunft sind insbesondere im Hinblick auf den Erwerb hoher Abschlüsse auch gegenüber den südeuropäischen Migrantennachkommen deutlich benachteiligt.¹⁴

Der Ländervergleich erlaubt uns daher, die Schwäche des französischen Bildungssystems zu relativieren. Auf der institutionellen Ebene des Bildungssystems scheint sich das Gleichheits-

¹³ Das *Brevet d'Etude du Premier Cycle* (BEPC) wird als Abschluss am Ende des *Collège*, in der Regel im Alter von 15 Jahren verliehen.

¹⁴ Auch in multivariaten Analysen zeigt sich nach Kontrolle der sozialen Herkunft und anderer soziodemographischen Variablen ein extrem starker Effekt für die Migrantennachkommen türkischer Herkunft (vgl. Tucci 2008).

versprechen des französischen Staatsbürgerschaftsmodells zunächst zu verwirklichen. Demgegenüber werden die türkischen Jugendlichen in Deutschland von der Schule nicht viel anders behandelt, als es bereits das (bis 2000 gültige) Prinzip des Zugangs zur deutschen Staatsangehörigkeit erwarten lässt: Sie werden von Anfang an benachteiligt.

5 Unterschiede im Übergang in den Arbeitsmarkt

Der bessere Zugang zu höheren Bildungsabschlüssen für die Migrantennachkommen in Frankreich unterstreicht und befördert den individuellen Anspruch auf einen gleichberechtigten Zugang zum Arbeitsmarkt und zu Berufen, von denen ihre Eltern weitgehend ausgeschlossen waren. Wie die Forschung zeigt, ist der Wunsch groß, das Arbeitermilieu zu verlassen (vgl. Beaud und Pialoud 2004). Das scheint den jungen MaghrebenerInnen insofern auch zu gelingen, als dass sie bereits überproportional im Dienstleistungssektor konzentriert sind, während die jungen Türken eher in den traditionellen Arbeiterberufen verbleiben bzw. als Selbständige ihr Glück versuchen (vgl. Tucci 2008). Migrantennachkommen in Deutschland erhalten dieses doppelte Versprechen – durch die Schule und die Staatsbürgerschaft – nicht. Sie lernen vielmehr früh, dass sie Außenseiter in der deutschen Gesellschaft sind, und verlassen sich daher auf ihre eigene Gemeinschaft, was das „Unter-sich-bleiben“ (*entre-soi*) befördert.

Im Folgenden wollen wir untersuchen, wie sich die jungen Erwachsenen mit Migrationshintergrund unter den strukturellen Rahmenbedingungen und mit ihren kulturellen Ressourcen am Arbeitsmarkt positionieren. Zwei Indikatoren für die Arbeitsmarktlage werden hier betrachtet: Der Zugang zum Arbeitsmarkt und die Stabilität der Beschäftigung. Der Ausschluss aus dem Arbeitsmarkt und eine instabile Beschäftigung sind Indikatoren einer prekären Lebenslage: Beide können das Individuum daran hindern, sein Leben zu planen, z. B. im Hinblick auf die Gründung einer Familie.

5.1 Arbeitslosigkeit

Generell wachsen die jungen Menschen in Deutschland in günstigeren Rahmenbedingungen auf. Die Jugendarbeitslosenquote ist in Frankreich fast doppelt so hoch wie in Deutschland, so dass junge AbsolventInnen einer Ausbildung in Frankreich eine längere Phase der Arbeitslosigkeit durchlaufen: Im Durchschnitt sind es in Frankreich 13 Monate, gegenüber 7 Monaten in Deutschland (vgl. Hellmann und Thode 2006; Quintini et al. 2007).¹⁵ In beiden Ländern haben die einheimischen jungen Erwachsenen die niedrigste Arbeitslosenquote, zusammen mit den jungen Erwachsenen südeuropäischer Herkunft. Junge Menschen türkischer und maghrebinischer Herkunft sind dagegen am stärksten von Arbeitslosigkeit betroffen: Ihr Arbeitslosenanteil ist jeweils mehr als doppelt so hoch wie unter jungen Einheimischen (vgl. Tabelle 3).

Tabelle 3
Arbeitslosenquoten nach Migrationshintergrund

	Gesamt	Männer	Frauen
Frankreich			
Ohne Migrationshintergrund	13,0	10,2	16,1
Nordafr. Hintergrund	26,1	24,3	28,2
Nordafr. Hintergrund (beide Eltern)	31,7	30,9	32,6
Südeuropäische Hintergrund	14,0	11,3	17,0
Deutschland			
Ohne Migrationshintergrund	9,5	8,4	10,7
Türkischer Hintergrund	22,0	14,5	(36,4)
Südeuropäische Hintergrund	3,1	(3,8)	(2,0)

Quelle : SOEP 2002 und Enquête „Histoire Familiale“ 1999, Personen im Alter von 16 bis 40, gewichtete Ergebnisse. Eigene Berechnungen.

Das hängt zu einem guten Teil von ihren geringeren Bildungsqualifikationen und ihrer sozialen Herkunft ab. Wird in einer multivariaten Analyse für das Bildungsniveau und andere so-

¹⁵ Allerdings ist die Jugendarbeitslosigkeit in Deutschland in den letzten Jahren stark angestiegen, und liegt heute nur noch wenig unter dem europäischen Durchschnitt (vgl. Rothe, Tinter, 2007).

zio-demographischen Variablen kontrolliert, dann haben junge Erwachsene maghrebischer und türkischer Herkunft eine zwei mal höhere Wahrscheinlichkeit, arbeitslos zu sein (vgl. Tabelle 4, Modell I).

Tabelle 4

**Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit
(Binäre Logistische Regression, Odds Ratios)**

	Frankreich		Deutschland	
	I	II	I	II
Migrationshintergrund (Ref.: Ohne Migrationshintergrund)				
Nordafrika/Türkei	1.901**	1.834**	1.744**	1.477+
Südeuropa	1.050	1.011	0.300**	0.269*
Beruf des Vaters (Ref.: Angestellter)				
Arbeiter		1.089**		1.710**
Selbständige		0.782**		1.082
Nicht erwerbstätig		1.753**		2.037*
Missings		1.346**		1.922**
N	89329	89329	5163	5163
R²	0.09	0.10	0.06	0.07

Quelle : SOEP 2002 und Enquête „Histoire Familiale“ 1999, Personen im Alter von 16 bis 40.

*Signifikanzniveaus: +: P<0.1, *: P<0.05, **: P<0.01.*

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße, Familienstand, Bildungsniveau.

Eigene Berechnungen.

Allerdings ist dieser Ausschluss vom Arbeitsmarkt bei jungen Erwachsenen mit türkischem Hintergrund zu einem guten Teil auf ihre soziale Herkunft zurückzuführen, wie sich bei Einführung der sozialen Herkunft als weiterer Kovariaten in das Modell zeigt (vgl. Tabelle 4, Modell II). Der Effekt für die jungen TürkInnen sinkt nach Kontrolle der beruflichen Stellung des Vaters in Deutschland etwas ab und ist nur noch auf dem 10%-Niveau signifikant. Dagegen bleibt der entsprechende Effekt für die jungen Erwachsenen maghrebischer Herkunft in Frankreich auch nach Kontrolle der sozialen Herkunft hoch signifikant.¹⁶

¹⁶ Allerdings unterscheiden sich die verwendeten Stichproben in der Fallzahl, so dass es wahrscheinlicher ist, in der französischen Stichprobe hoch signifikante Unterschiede zu finden.

Der hohe Grad der Benachteiligung bleibt auch bestehen, wenn multivariate Analysen separat für Personen geschätzt werden, die maximal einen Realschulabschluss bzw. das BEPC haben und für diejenigen, die einen Hochschulabschluss besitzen (vgl. Tabelle 5).

Tabelle 5
Wahrscheinlichkeit von Arbeitslosigkeit nach Bildungsniveau
(Binäre Logistische Regression, Odds Ratios)

	<u>Niedrigqualifizierte*</u>		<u>Hochschulabschluss</u>
	Frankreich	Deutschland	Nur Frankreich
Hintergrund (Ref.: Ohne Migrationshintergrund)			
Nordafrika/Türkei	1.852**	1.523	1.628**
Südeuropa	0.913	0.282*	1.040
N	17350	617	25079
R²	0.09	0.05	0.06

Quelle : SOEP 2002 und Enquête „Histoire Familiale“ 1999, Personen im Alter von 16 bis 40.

Signifikanzniveaus: +: $P < 0.1$, *: $P < 0.05$, **: $P < 0.01$.

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Haushaltsgröße, Familienstand, soziale Herkunft (Beruf des Vaters).

* Für Deutschland, maximal einen Realschulabschluss und für Frankreich, maximal das BEPC.

Eigene Berechnungen.

Für junge Erwachsene türkischer Herkunft, die keinen Abschluss besitzen, gibt es nach den SOEP-Daten keine vergleichbare Benachteiligung aufgrund der ethnisch-kulturellen Herkunft.¹⁷ Dies bekräftigt die These, dass insbesondere die maghrebinische Herkunft in Frankreich einen zur sozialen Herkunft *zusätzlichen* Benachteiligungsfaktor darstellt.¹⁸

5.2 Beschäftigungssicherheit

Der Grad der Stabilität des Beschäftigungsverhältnisses kann als Indikator für eine sichere bzw. prekäre Arbeitsmarktlage betrachtet werden. Nach den ausgewerteten Daten ist der An-

¹⁷ Das Modell für Personen mit Hochschulabschluss konnte für Deutschland nicht geschätzt werden, da zu wenige türkischstämmige Personen in den Daten über einen solchen Abschluss verfügen.

¹⁸ Dabei haben Frauen bei fast allen hier betrachteten Gruppen eine höhere Arbeitslosenrate als Männer, insbesondere aber wenn sie türkischer Herkunft sind, und dies, obwohl junge Frauen mit türkischem Hintergrund nach den SOEP-Daten häufiger als junge Männer einen Hochschulabschluss haben. Hier spielt auch der Einfluss der Familie eine wichtige Rolle. So wird im Allgemeinen innerhalb der türkischen Gemeinschaft früher geheiratet, wodurch Frauen, insbesondere wenn sie Mütter werden, den Anschluss an den Arbeitsmarkt oft nicht halten können.

teil der befristet Beschäftigten an den gesamten abhängig Beschäftigten (ohne Beamte) in Frankreich doppelt so hoch wie in Deutschland (16% gegenüber 8%); in Frankreich erreicht der Anteil im Dienstleistungssektor sogar 20%, gegenüber 9% in Deutschland. Zudem gibt es in Frankreich eine ganze Reihe von Regelungen, die von verschiedenen Regierungen eingesetzt wurde, was zu einer „Maßnahmen-Inflation“ führte (Paugam 2000, 73). Diese Regelungen bieten einen weiten Spielraum für die Vergabe befristeter Einstellungsverträge.

Die Ergebnisse zeigen, dass sich die etwas größeren Arbeitsmarktrisiken von jungen MaghrebnerInnen, die sich bereits im Hinblick auf das Arbeitslosigkeitsrisiko zeigten, auch in Beschäftigung weiter fortsetzen. Sie haben – unter Kontrolle individueller Hintergrundmerkmale und sektoraler Zugehörigkeit – im Vergleich zu jungen Einheimischen eine signifikant niedrigere Wahrscheinlichkeit, einen unbefristeten Vertrag zu haben (vgl. Tabelle 6).

Tabelle 6
Wahrscheinlichkeit einer unbefristeten Beschäftigung
(Binäre Logistische Regression, Odds Ratios)

	Frankreich	Deutschland
Hintergrund (Ref.: Ohne Migrationshintergrund)		
Nordafrika/Türkei	0.783**	0.691
Südeuropa	1.117*	0.723
Catégorie socioprofessionnelle (Réf. : employé)		
Ouvrier peu qualifié	0.319**	0.518*
Ouvrier qualifié	0.648**	0.900
Profession intermédiaire et cadre	1.310**	2.273**
Secteur d'activité (Réf. : industrie)		
Agriculture	0.608**	0.420+
Gastronomie	0.962	1.669
Construction	0.712**	1.375
Services	0.263**	0.945
Observations	47028	2910
Constante	3.270**	3.648**
R²	0.12	0.10

Quelle : SOEP 2002 und Enquête „Histoire Familiale“ 1999, Personen im Alter von 16 bis 40.

*Signifikanzniveaus: +: P<0.1, *: P<0.05, **: P<0.01.*

Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Familienstand, Bildungsniveau.

Eigene Berechnungen.

Auch im Model für Deutschland finden wir einen ähnlich hohen Effekt, der jedoch – möglicherweise auch aufgrund der geringeren Fallzahlen – nicht signifikant ist. In Frankreich wie

in Deutschland haben diejenigen, die in der Industrie arbeiten, bessere Chancen auf einen unbefristeten Arbeitsvertrag als in anderen Sektoren. Junge Menschen maghrebischer Herkunft müssen quasi den Preis dafür zahlen, dass sie der Industriearbeit den Rücken kehren. Während sich die Nachkommen maghrebischer und türkischer MigrantInnen im Hinblick auf ihre Bildungsabschlüsse unterscheiden, ist es für beide ähnlich schwer, sich auf dem jeweiligen Arbeitsmarkt zu positionieren. Betrachtet man die Tatsache, dass etwa 80% der jungen Menschen türkischer Herkunft nicht die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen, während 80% der jungen Menschen maghrebischer Herkunft französische StaatsbürgerInnen sind, dann spielen diskriminierende Praktiken eher als Mechanismen der sozialen Distanzierung auf dem französischen Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle für Nachkommen maghrebischer MigrantInnen. Vor allem aber ist die Diskrepanz zwischen dem „Versprechen“, das mit den höheren Bildungsqualifikationen und dem Staatsbürger-Status verbunden ist, und der Realität der Nicht-Anerkennung auf dem Arbeitsmarkt für die jungen MaghrebierInnen deutlich größer. Im Unterschied zu den türkischen Jugendlichen in Deutschland erfahren sie den Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt als eine strukturelle Enttäuschung, und als Diskriminierung.

6 Diskriminierungserfahrung und Band der Staatsbürgerschaft

Diskriminierende Praktiken sind schwer zu objektivieren (vgl. Frickey und Primon 2002). Jedoch zeigt eine so genannte Testing-Studie¹⁹ der Internationalen Arbeitsorganisation (vgl. Cediey und Foroni 2007), dass in vier von fünf Fällen Kandidaten mit französisch klingenden Namen gegenüber solchen bevorzugt behandelt wurden, deren Namen ausländisch klingt. Diese Studie weist auf die starke Diskriminierung der jungen Menschen mit maghrebi-

¹⁹ Für die Testing-Studien werden Lebensläufe, die aus einer Lebenslauf-Datenbank stammen, an potentielle Arbeitgeber geschickt. Dabei unterscheiden sich diese Lebensläufe kaum, jedoch variiert u.a. das Geschlecht, die

nischem Hintergrund hin. Die letzte vergleichbare Studie für Deutschland ist aus dem Jahr 1996 (vgl. Goldberg, Mourinho und Kulke 1996) und verweist ebenfalls auf die besondere Diskriminierung gegenüber türkischer MigrantInnen, insbesondere im Handelsektor. Da in Deutschland der politische Akzent auf die sprachlichen und Qualifikationsdefizite der MigrantInnen und ihrer Kinder gesetzt wird, wird die Bedeutung der Diskriminierung am Arbeitsmarkt heute noch ausgeblendet (vgl. OECD 2007), und es gibt wenige empirische Studien, die sich damit befassen.

Um der subjektiven Relevanz von Diskriminierungserfahrungen im Ländervergleich nachzugehen, untersuchen wir im Folgenden ihren Einfluss auf das nationale Zugehörigkeitsgefühl. Die Intensität der Bindung an die nationale Gemeinschaft steht unter dem Einfluss verschiedener Mechanismen: Der sozialen Marginalisierung, die dazu führt, dass junge Menschen mit Migrationshintergrund in bestimmte Positionen gedrängt werden, der institutionellen Regulierung der kulturellen Vielfalt und der Konzeption der nationalen Integration. Im Kontext unserer Argumentation sehen wir im nationalen Zugehörigkeitsgefühl auch einen Ausdruck dafür, inwiefern das „Versprechen“ der Integration von den jungen MigrantInnen wahrgenommen wird. Die klassischen Modelle der Integration von MigrantInnen und deren Kinder sehen die Identifikation mit der „Aufnahmegesellschaft“ als letzte Etappe des Integrationsprozesses. Diese geht, so die Annahme, mit dem Aufgeben der tradierten ethnisch-kulturellen Referenz einher. Diesen Modellen fehlt jedoch eine interaktionistische Dimension, die die Dynamik der Beziehungen zwischen den unterschiedlichen Gruppierungen in Betracht ziehen würde.

Um den Zusammenhang zwischen der Erfahrung von Diskriminierung und der Intensität des Staatsbürgerschaftsbandes zu untersuchen, werden die Daten des Projektes *Effnatis* (Effectiveness of National Integration Strategies Towards Second Generation Migrants) ausgewer-

ethnisch-kulturelle Herkunft, der Wohnort, das Alter. Dadurch können Unterschiede in der Behandlung aufgrund dieser Variablen festgestellt werden.

tet.²⁰ Für das EFFNATIS-Projekt wurden 16- bis 25-jährige Jugendliche in Frankreich, Deutschland und Großbritannien befragt, mit dem Ziel, die Effekte des nationalen Kontextes und der Integrationspolitiken auf die Integration der Migrantenkinder zu untersuchen.²¹

Wir interpretieren den Einfluss von Diskriminierungserfahrungen auf das Zugehörigkeitsgefühl im Sinne einer subjektiven Verarbeitung des Widerspruchs zwischen Integrationsversprechen und Diskriminierungserfahrungen. Die empirischen Analysen zeigen, dass sich die Erfahrung von Diskriminierung bei den maghrebischen Migrantennachkommen in Frankreich signifikant negativ auf die gefühlte Zugehörigkeit zur französischen Nation auswirkt, während sie für die türkischen Migrantennachkommen in Deutschland keine signifikante Auswirkung hat (vgl. Tabelle 7).

Tabelle 7
Erklärungsfaktoren des nationalen Zugehörigkeitsgefühls
(Ordinale Logistische Regression, Odds Ratios)

	Nachkommen der türkischen Migranten in Deutschland	Nachkommen der nordafr. Migranten in Frankreich
Diskriminierungserfahrung (Ref. : Nein)	1.524	0.534*
Lebenszufriedenheit (Ref. : Sehr zufrieden)		
Zufrieden	0.984	0.497+
Weder zufrieden, noch unzufrieden	0.586	0.562
Unzufrieden	0.665	0.260*
Ausländische Staatsbürgerschaft	0.307*	0.292*
Besuch im Herkunftsland der Eltern mehr als ein Mal pro Jahr (Ref. : Weniger als ein Mal pro Jahr)	0.474*	0.985
N	204	180
R²	0.04	0.06

*Quelle : EFFNATIS. Signifikanzniveaus : +: P<0.1, *: P<0.05, **: P<0.01. Ordered Logit-Modell.
 Kontrollvariablen: Geschlecht, Alter, Erwerbstatus, Bildungsniveau. Eigene Berechnungen.*

²⁰ Wir danken an dieser Stelle Dominique Schnapper und Friedrich Heckmann, die uns die Daten des Projekts zur Verfügung gestellt haben.

²¹ Für Deutschland enthält die Stichprobe Kinder ohne Migrationshintergrund, Kinder von MigrantInnen aus der Türkei und den Staaten des ehemaligen Jugoslawiens. Für Frankreich wurden Kinder von maghrebischen und portugiesischen MigrantInnen befragt. Siehe auch die Webseite des Projektes, <http://web.uni-bamberg.de/~ba6ef3/prineffd.htm>.

Dasselbe Bild ergibt sich auch bei der subjektiven Lebenszufriedenheit, die in Frankreich, nicht aber in Deutschland das Zugehörigkeitsgefühl der Migrantennachkommen beeinflusst. Offenbar ist es die Orientierung an den republikanischen Prinzipien, die die Erfahrung von Diskriminierung und Enttäuschung für die Jugendlichen mit maghrebinischem Hintergrund umso unerträglicher macht, und sie dazu führt, ihre Zugehörigkeit zur französischen Nation aufzukündigen.²² Dagegen ist das Zugehörigkeitsgefühl türkischer Migrantennachkommen in Deutschland auf einem insgesamt so niedrigen Niveau, dass auch negative subjektive Erfahrungen keinen feststellbaren Einfluss mehr darauf haben. Vielmehr beeinflussen der Ausländer-Status und die Besuchshäufigkeit des Herkunftslandes die Identifikation mit Deutschland. Insofern kann man hier, um die Situation der jungen Menschen maghrebinischer Herkunft in Frankreich zu beschreiben, an den Gedanken von Myrdal über die Situation der Black-Americans anschließen:

„In a sense, this isolation is the result of cultural assimilation itself. When the masses of the Negroes found out that they could acquire an education and make notable cultural achievements and – even more – when they absorbed the white American’s ideal of democracy and equality, they came to resent discrimination and felt it necessary to withdraw from the white society to hold these advantages of America. [...] The paradox is that it is the very absorption of modern American culture which is the force driving Negroes to self-segregation to preserve self-respect.“ (Myrdal 1944, 656-657)

7 Schlussfolgerungen

MigrantInnen bekommen die wachsenden sozialen Ungleichheiten, die fast überall in Europa mit den postfordistischen Transformationen zu beobachten sind, oft als erste zu spüren. Trotz vieler struktureller Ähnlichkeiten gibt es jedoch bedeutsame Unterschiede, wie unterschiedli-

²² Da die Fallzahlen eher niedrig sind, ist es natürlich schwierig, diese Schlussfolgerungen zu verallgemeinern. Jedoch liefern die hier herausgefundenen Zusammenhänge interessante Indizien, die mit repräsentativeren Daten getestet werden sollten. Wenn der Rückzug in die eigene ethnisch-geprägte Welt der arabisch-muslimischen Jugendlichen als eine Gefahr für den sozialen Zusammenhalt gesehen wird, dann sollten die Mechanismen, die dazu führen könnten, näher untersucht werden. Das momentan durchgeführte europäische Projekt TIES (The Integration of the European Second Generation) könnte eine gute europäische Datenbasis sein, mit der diese Mechanismen genauer untersucht werden können (siehe <http://www.tiesproject.eu/>).

che Gesellschaften und soziale Gruppen mit den zunehmenden Problemlagen umgehen. Es ist oft darauf hingewiesen worden, dass das französische Integrationsmodell des Republikanismus zu anderen Erwartungshaltungen der gesellschaftlichen Teilhabe führt, als etwa das korporativistische Wohlfahrtsstaatsmodell in Deutschland (vgl. Kronauer 1997, Silver 1994). Auch Robert Castell (2007) hat in einer jüngeren Arbeit über die Revolten in den französischen Banlieues die Bedeutung struktureller Enttäuschungen betont, welche die maghrebini-schen Migrantennachkommen in Frankreich erfahren.

In diesem Beitrag wurde versucht, diesen allgemeinen Grundgedanken im Rückgriff auf unterschiedliche theoretische Ansätze, die jeweils auf die spezifische Situation der Migrantennachkommen bezogen wurden, weiter zu konkretisieren. Unser besonderes Interesse gilt dabei dem Verhältnis zwischen den aus den erworbenen Bildungstiteln resultierenden Erwartungen und den realen Möglichkeiten einer sicheren Lebensplanung. Anhand eines direkten Vergleichs von französischen und deutschen Mikrodaten konnten wir die Stärke von diskriminierenden Effekten im Bildungssystem und beim Übergang auf den Arbeitsmarkt empirisch untersuchen, und zwar unter der Kontrolle der sozialen Herkunft, um die gruppenbezogenen sozialen Vergleichsprozesse abzubilden, und der erworbenen Bildung, um die strukturelle Enttäuschung beim Übergang auf den Arbeitsmarkt zu erfassen. Die empirischen Analysen zeigen, dass die Diskrepanz zwischen dem relativen Erfolg im Bildungssystem und den diskriminierenden Effekten auf dem Arbeitsmarkt bei jungen Menschen maghrebini-scher Herkunft in Frankreich besonders groß ist, wesentlich größer als in Deutschland. In dieser Diskrepanz findet die strukturelle Enttäuschung der revoltierenden jungen MaghrebinerInnen eine zentrale Erfahrungsgrundlage. Auch wenn die Unruhen von November 2005 von Jugendlichen initiiert wurden, die möglicherweise nicht selber Diskriminierungen im Arbeitsleben erfahren haben – zum Teil, weil sie noch zu jung sind, um erwerbstätig zu sein – finden sie in

ihrem familiären Umfeld genügend Beispiele für ihre Existenz, die auch die eigenen Zukunftsperspektiven bestimmen.

Der Mangel an kollektiven politischen Forderungen sollte nicht so interpretiert werden, als besäßen die Unruhen keinen kollektiven politischen Inhalt (vgl. Castel 2007, 59). Vielmehr haben die jungen Menschen in den Vorstädten durch ihr Verhalten die französische Gesellschaft und Politik auf stark ausgeprägte Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten aufmerksam gemacht. Gleichzeitig führt die Erfahrung von Frustration und Diskriminierung die Jugendlichen maghrebinischer Herkunft dazu, ihre Zugehörigkeit zur französischen Nation aufzukündigen. Die Verinnerlichung der republikanischen Prinzipien ist dabei eine Grundlage für ihr Protestverhalten. Gleichzeitig, und das ist das Paradoxon, sind sie umso mehr StaatsbürgerInnen, wie sie die Einhaltung dieser Rechte auf der Strasse fordern.

Ganz anders ist die Situation der türkischen Jugendlichen in Deutschland. Sie erfahren bereits im Bildungssystem eine ersichtliche Diskriminierung, die auch im Vergleich zu deutschen Kindern aus den Arbeiterklassen noch markant ist. Diese Diskriminierung setzt sich dann auf dem Arbeitsmarkt konsequent weiter fort. Der entscheidende Unterschied zu Frankreich besteht darin, dass die türkischen Jugendlichen in Deutschland offenbar in keiner Phase ihres Lebens das Versprechen der Integration und des sozialen Aufstiegs erfahren. Im Gegenteil, sie befinden sich in der Situation einer hoch segregierten Ausgrenzung, die sich nicht zuletzt am außerordentlich geringen Anteil von hohen Bildungsabschlüssen zeigt. Diese kollektive Diskriminierung entfaltet zumindest nach innen hin auch ihre stabilisierenden Effekte. Die ausgeprägten Orientierungen an den traditionellen Arbeiterberufen und damit in gewisser Weise auch dem traditionellen Arbeitermilieu fügen sich ebenso in dieses Muster ein wie der Rückzug auf die eigene Gemeinschaft (Tucci 2008) und die vergleichsweise traditionelle Familienorientierung.

Im deutsch-französischen Vergleich lässt sich damit zugespitzt formulieren, dass eine Revolte junger MigrantInnen wie in Frankreich immerhin ein Beleg dafür ist, dass Gesellschaft und Politik das Versprechen der Integration glaubhaft vermitteln konnten. Der Abbau kultureller und sozialer Diskriminierungen im deutschen Bildungssystem wäre ein erster notwendiger Schritt in diese Richtung. Das Versprechen auf Integration ist ein Versprechen auf Gleichheit, das vor allem über das Bildungssystem den nachwachsenden Generationen vermittelt wird. Wenn dieses Versprechen vom Arbeitsmarkt und der bürgerlichen Gesellschaft nicht eingelöst wird, sind soziale Bewegungen und Proteste kein Zeichen von Anomie, sondern von demokratischer Vernunft.

Literatur

- Alba, Richard und Roxanne Silberman. 2002. Decolonization, immigration and the social origins of the second generation: the case of North Africans in France. *International Migration Review* 36/4: 1169-1193.
- Beaud, Stéphane und Sylvie Beaud-Deschamps. 2003. "Regards croisés sur la démocratisation scolaire" In: *Mouvements* 30: 124-131.
- Beaud, Stéphane und Michel Pialoux. 2003. *Violences urbaines, violence sociale. Genèse des nouvelles classes dangereuses*. Paris, Fayard.
- Beaud, Stéphane und Michel Pialoux. 2004. *Retour sur la condition ouvrière. Enquête sur les usines Peugeot de Sochaux-Montbéliard*. Paris, Fayard.
- Bourdieu, Pierre. 1987. *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1988. *Homo Academicus*. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1997. *Méditations pascaliennes*. Paris, Seuil.
- Bourdieu, Pierre und Patrick Champagne. 1993. *Les exclus de l'intérieur*. In: Pierre Bourdieu et al., *La misère du monde*. Paris, Seuil: 913-923.
- Brinbaum, Yael und Annick Kieffer. 2005. D'une génération à l'autre, les aspirations éducatives des familles immigrées: ambition et persévérance. *Education et formations*, 72: 53-75.
- Bundeskanzleramt. 2006. *Gutes Zusammenleben – Klare Regeln*. Datum des Zugriffs (z.B. 5. Mai 2008) (<http://www.bundesregierung.de/Content/DE/Artikel/2006/07/2006-07-12-integrationsgipfel-papier.html>).
- Cadiou, Loïc, Stéphanie Guichard und Mathilde Maurel. 2000. Disparités institutionnelles et flexibilité des marchés du travail dans l'UE. *Economie et Statistique*, 332/333: 49-63.
- Cedey, Eric und Fabrice Foroni. 2007. *Les discriminations à raison de « l'origine » dans les embauches en France. Une enquête nationale par tests de discrimination selon la méthode du BIT*, Bureau International du Travail. Genf.
- Cyrus, Norbert. 2005. *Active civic participation of immigrants in Germany. Country Report prepared for the European research project POLITIS*. Oldenburg.
- Dubé, François und Didier Lapeyronnie. 1992. *Les quartiers d'exil*. Paris, Seuil.
- Effnatis. 2001. *Effectiveness of national integration strategies towards second generation migrant youth in a comparative perspective*. European forum for migration studies, University of Bamberg.
- Frick, Joachim R., Olaf Groh-Samberg, Jürgen Schupp und C. Katharina Spiess. 2008. *25 Wellen Sozio-oekonomisches Panel (SOEP) – Geschichte, Methoden, Perspektiven*. Vierteljahreshefte zur Wirtschaftsforschung, Heft 3/2008, Berlin.
- Frickey, Alain und Jean-Luc Primon. 2002. *Jeunes issus de l'immigration: les diplômes de l'enseignement supérieur ne garantissent pas un accès égal au marché du travail*. *Formation/Emploi*, 79: 31-49.
- Gilcher-Holtey, Ingrid. 1994. *Die Nacht der Barrikaden. Eine Fallstudie zur Dynamik sozialen Protests*. In: Friedhelm von Neidhardt (Hrsg.), *Öffentlichkeit, öffentliche Meinung, soziale Bewegungen*. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Sonderheft 34: 375-392.
- Goldberg, Andreas, Dora Mourinho und Ursula Kulke. 1996. *Labour market discrimination against foreign workers in Germany*. Bureau International du Travail. Genf.
- Gomolla, Mechthild und Frank-Olaf Radtke. 2002. *Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz*. Opladen, Leske + Budrich.

- Groh-Samberg, Olaf. 2006. Arbeitermilieus in der Ära der Deindustrialisierung. In: Helmut Bremer und Andrea Lange-Vester (Hrsg.), Soziale Milieus und Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und die Strategien der sozialen Gruppen. Wiesbaden: 237-261.
- Gurr, Ted Robert. 1970. When men rebel. Princeton, University Press.
- Häußermann, Hartmut und Walter Siebel. 2001. Soziale Integration und ethnische Schichtung – Zusammenhänge zwischen räumlicher und sozialer Integration“, Gutachten im Auftrag der Unabhängigen Kommission „Zuwanderung“. Berlin/Oldenburg.
- Hellmann, Thorsten und Eric Thode. 2006. Youth unemployment in Europe. An empirical overview. In: Alexander Schumann und Eric Thode (eds.), Fostering youth employment. current situation and best practices. International Reform Monitor, Special Issue. Güterloh, Verlag Bertelsmann Stiftung: 20-32.
- Kastoryano, Riva und Steven Vertovec (eds.), 2004. Civil enculturation: nation-state, school and ethnic difference in four European countries. Berghahn Books.
- Janssen, Andrea und Ayça Polat. 2005. Zwischen Integration und Ausgrenzung – Lebensverhältnisse türkischer Migranten der zweiten Generation. Dissertation, Universität Oldenburg
- Konsortium Bildungsberichterstattung. 2006. Bildung in Deutschland, Ein Indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Bildung und Migration. Bielefeld, Bertelsmann.
- Kronauer, Martin. 1997. ‘Soziale Ausgrenzung’ und ‘Underclass’: Über neue Formen der gesellschaftlichen Spaltung. Leviathan, Vol 25: 28-49.
- Lagrange, Hugues und Marco Oberti (dir.), 2006. Emeutes urbaines et protestations. Une singularité française. Paris, Sciences Po Les Presses.
- Lapeyronnie, Didier. 1987. Assimilation, mobilisation et action collective chez les jeunes de la seconde génération de l’immigration maghrébine. Revue française de sociologie, XXVIII/2: 287-318.
- Loch, Dietmar. 1998. Soziale Ausgrenzung und Anerkennungskonflikte in Frankreich und Deutschland. In: Wilhelm Heitmeyer et al., Die Krise der Städte. Frankfurt/Main, Suhrkamp: 266-293.
- Loch, Dietmar. 2000. Jugendprotest in französischen Vorstädten. Von der Gewalt zur Integration durch Anerkennungskonflikte? In: Roland Roth und Dieter Rucht (Hrsg.), Jugendkulturen, Politik und Protest. Opladen, Leske+Budrich: 263-282.
- Marlière, Eric. 2006. Le sentiment d’injustice chez les jeunes d’une cité hlm. Sociétés et jeunesses en difficulté 2.
- Myrdal, Gunnar. 1944. An American Dilemma. The Negroe problem and modern democracy. New-York, Harper.
- Nauck, Bernhardt. 2000. Phasen und Lebensformen von Familien ausländischer Herkunft. In: Bundesministerium für Familie, Frauen und Jugend (Hrsg.), Sechster Familienbericht. Familien ausländischer Herkunft in Deutschland. Leistungen – Belastungen – Herausforderungen.
- OECD. 2000. Employment outlook, Paris.
- OECD. 2004. Regards sur l’éducation, Paris.
- OECD. 2004. Statistiques trimestrielles de la population active, Paris.
- OECD. 2005. Regards sur l’éducation, Paris.
- OECD. 2006. Where immigrant students succeed, Paris.
- OECD. 2007. Jobs for immigrants. Volume 1: Labour market integration in Australia, Denmark, Germany and Sweden. Paris.
- Ottersbach, Markus. 2004. Jugendliche in marginalisierten Quartieren. Ein deutsch-französischer Vergleich. Wiesbaden, VS-Verlag.

- Paugam, Serge. 2000. Le salarié de la précarité. Les nouvelles formes de l'intégration professionnelle. Paris, PUF.
- Paugam, Serge. 2007. La solidarité organique à l'épreuve de l'intensification du travail et de l'instabilité de l'emploi. In: Serge Paugam (dir.), Repenser la solidarité. L'apport des sciences sociales. Paris, PUF: 379-395.
- Quintini, Glenda, John P. Martin und Sebastien Martin. 2007. The changing nature of the school-to-work transition process in OECD countries. IZA Discussion Paper: 2582.
- Rothe, T., und S. Tinter 2007. Jugendliche auf dem Arbeitsmarkt. Eine Analyse von Beständen und Bewegungen. IAB-Forschungsbericht 4/2007. Nürnberg.
- Runciman, Walter Garrison. 1966. Relative deprivation and social justice: a study of attitudes to social inequality in twentieth-century England. University of California Press.
- Sayad, Abdelmalek. 1999. La double absence. Des illusions de l'émigré aux souffrances de l'immigré. Paris, Seuil.
- Silver, Hilary. 1994. Social exclusion and social solidarity : Three paradigms. International Labour Review 133/5-6: 531-78.
- Simon, Patrick. 2003. France and the Unknown Second Generation. International Migration Review 37/4: 1091-1119.
- Solga, Heike und Sandra Wagner. 2004. Die Zurückgelassenen – Die soziale Verarmung der Lernumwelt von Hauptschülern und Hauptschülerinnen. In: Rolf Becker und Wolfgang Lauterbach (Hrsg.), Bildung als Privileg? Ursachen von Bildungsungleichheit aus soziologischer Sicht. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften: 195-224.
- Schnapper, Dominique. 1994. La communauté des citoyens. Sur l'idée moderne de la nation. Paris, Gallimard.
- Schuchart, Claudia und Kai Maaz. 2007. Bildungsverhalten in institutionellen Kontexten: Schulbesuch und elterliche Bildungsaspiration am Ende der Sekundarstufe I. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 59/4: 640-666.
- Schumann, Adelheid. 2002. Zwischen Eigenwahrnehmung und Fremdwahrnehmung. Die Beurs, Kinder der maghrebischen Immigration in Frankreich. Frankfurt am Main, IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation.
- SOEP-Gruppe. 2001. The German Socio-Economic Panel (GSOEP) after more than 15 years – Overview. Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung 1: 7-14.
- Tarrow, Sidney. 1994. Power in movement: social movements, collective action, and politics. New York, Cambridge University Press.
- Tucci, Ingrid. 2004. Konfliktuelle Integration ? Die sozialen Konsequenzen der Lage der türkischen Bevölkerung in Deutschland und der maghrebischen in Frankreich. Berliner Journal für Soziologie 3: 299-317.
- Tucci, Ingrid. 2008. Les descendants des immigrants en France et en Allemagne : des destins contrastés. Participation au marché du travail, formes d'appartenance et modes de mise à distance sociale. Doktorarbeit im Fach Soziologie, Humboldt Universität zu Berlin und Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales Paris.
- Thompson, Edward P.. 1980. Plebeische Kultur und moralische Ökonomie. Aufsätze zur englischen Sozialgeschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Frankfurt am Main, Suhrkamp.
- Vogel, Berthold. 2006. Wenn der Wert der Arbeit zerfällt... . Mitbestimmung 1/2: 59-61.
- Wehler, Hans-Ulrich. 1987. Deutsche Gesellschaftsgeschichte, Band II: Von der Reformära bis zur industriellen und politischen "Deutschen Doppelrevolution" 1815-1849. München, Beck.
- Wieviorka, Michel. 1999. Violence en France. Paris, Seuil.